

Berdjajew diese Revolution des Geistes in nächster Zukunft liegen. Je älter er wurde, umso weiter schob er sie hinaus, aber nie verlor er seinen ursprünglichen Glauben. Dieser gründet sich zwar im christlichen Vertrauen auf Gott, auf Erlösung und Gnade, aber ebensosehr in einem enthusiastischen Vertrauen auf die schöpferische Macht des menschlichen Geistes, das uns heute als Erbstück des 19. Jahrhunderts erscheint.

H. Groß

Ebner, Ferdinand: Gesammelte Werke. Erster Band, Das Wort und die geistigen Realitäten. Pneumatologische Fragmente. (361 S.) Wien 1952, Thomas Morus Presse. Ln. DM 13,30.

Diese von M. Pfliegler und L. Haensel besorgte Gesamtausgabe ist auf fünf Bände berechnet. Die große Entdeckung, von der dieser erste Band handelt, ist die der grundlegenden Bedeutung der Ich-Du-Beziehung. Das Ich ist nicht ohne Du. E. kam zu dieser Einsicht durch sein religiöses Ringen. Daraus erklärt sich, daß für ihn dieses Du in erster Linie Gott ist und daß das menschliche Du dahinter zurücktritt und die zwischenmenschlichen Beziehungen nur gestreift werden. Nun ist aber Gott für den Menschen kein gewöhnliches Du, und in der Erkenntnisordnung kommt zuerst das menschliche Du. Darum wird das Wesen des Glaubens, der hier eine große Rolle spielt, nicht klar. Auch das Wesen und die Bedeutung der Gottesbeweise blieben E. aus dem gleichen Grund verborgen.

A. Brunner S.J.

Jaspers, Karl: Lionardo als Philosoph. (77 S.) Bern 1953, Francke. Brosch. DM 4,80.

Der Vortrag sucht die geistige Gestalt Lionardos da Vinci nachzuzeichnen. Er ist kein moderner Naturforscher, auch kein Philosoph im gewöhnlichen Sinn. Er ist ein Künstlerphilosoph. In dem Sichtbaren spricht zu ihm das dahinter stehende unsichtbare Ganze, das er in seiner jeweiligen Erscheinung zu fassen versucht. So mußte sein Werk bei großen Einzelleistungen als Ganzes bruchstückhaft bleiben, und als Mensch wirkt er kühl und fern, da er sich nie an das Besondere gebunden fühlte.

A. Brunner S.J.

Geschichte

Kornemann, Ernst: Große Frauen des Altertums im Rahmen zweitausendjährigen Weltgeschehens. Mit 21 Bildnissen und 8 Stammtafeln. (X und 455 S.) 4. Auflage. Wiesbaden 1952, Sammlung Dietrich, Band 86. Gebunden DM 12,50.

In großen Zügen versucht der am 4. Dezember 1946 verstorbene Althistoriker Korne-

mann, Mommsens bedeutendster Schüler, eine Geschichte des Altertums zu schreiben, in der die Frau, sei es allein oder an der Seite von Herrschern, Trägerin vielgestaltigen politischen Geschehens ist. An diesen eindrucksvollen Frauenporträts aus dem Ägypten der Pharaonen, dem Perserreich, Makedonien, Rom und Byzanz wird meisterhaft sichtbar, wie die Antike unsere modernen Erkenntnisse über die Stellung der Frau im öffentlichen Leben gleichsam vorwegnimmt und bestätigt: wie im Privatleben, so vermögen sich Mann und Frau auch im öffentlichen Leben harmonisch und segensreich zu ergänzen (vgl. z. B. Livia). Die Eigenart fraulichen Wesens ist dafür verantwortlich, daß die Irrungen der Frau schlimmer sind als die des Mannes (vgl. Olympias), und der Mann ihr in Spitzenleistungen überlegen ist (Kleopatra-Oktavian). Daß endlich die Frau die „Sachwelt durch das Medium der Personwelt“ schaut, macht sie einmal zur Hüterin und Mittlerin hoher sittlicher und persönlicher Werte (Atossa, Livia), kann sie aber auch, unterstützt von der Breite und Tiefe emotionalen Lebens, abgleiten lassen ins rein Subjektive und Unsachliche (vgl. Theodora, Olympias). (Vgl. A. Scherer, Die Frau. 1950. Wörterbuch d. Politik, Heft VI.)

Das anregende Werk kann den Fachunterricht an unseren Höheren Lehranstalten befruchten, aber nicht im Sinne einer rein historischen Wissensvermittlung, sondern einer lebendig persönlichen Begegnung mit der Antike. Mit diesem Wunsche sollen aber religionsgeschichtliche Äußerungen, wie z. B. die von der „Göttin Isis, der Vorläuferin der christlichen Gottesmutter“ (115), nicht gutgeheißen werden, da sie theologisch falsch und wissenschaftlich längst überholt sind. Eine fachwissenschaftliche Orientierung (etwa bei K. Prümm, Religionswissenschaftliches Handbuch für den Raum der altchristlichen Umwelt, 1943; Der altchristliche Glaube und die altheidnische Welt, 2 Bde., 1943) hätte vor solchen Äußerungen schützen können.

K. Ennen S.J.

Burckhardt, Carl J.: Sullys Plan einer Europaordnung. Vortrag, gehalten am 30. Januar 1952 in der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften E. V., Hamburg (Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften E. V., Hamburg). (39 S.) Kart. DM 2,30.

Ein geistvoller und fesselnd geschriebener Bericht über Sullys Europaplan. Sully war Freund und Mitarbeiter Heinrichs IV. von Frankreich, ein fähiger und begabter Staatsmann und Soldat. Man würde diesen Entwurf einer neuen abendländischen Ordnung mehr bewundern müssen, wenn er eben nicht ein Gegenstück zu einer bereits bestehenden und ausbaufähigen abendländischen Ordnung gewesen wäre. Welche Vorzüge soll ein Neuentwurf der abendländischen Gemeinschaft

haben, dessen erste Voraussetzung ist, eine bereits bestehende übernationale christliche Reichsorganisation zu zerstören? Sullys Plan zielt von vornherein darauf ab, Habsburgs Vorherrschaft zu brechen, und der angestrebte Staatenbund ist im Grunde eine von Frankreich geführte Allianz zur Beseitigung einer ehrwürdigen und trotz mancher Mängel bewährten politischen Institution. Auf Trümmern soll dann ein Neubau errichtet werden. Ein kostspieliges Unternehmen und von einem Geist der Revolution beseelt, der diesen Neubau, nachdem das Alte von späteren Geschlechtern tatsächlich vernichtet worden war, verhindert und einige dürftige Ansätze in furchtbaren Entladungen immer wieder gesprengt hat. — Freilich muß hier auch gesagt werden, daß der alternde, einsame und vergessene Sully seine Auffassung von Europa geläutert und verbessert hat.

G. F. Klenk S. J.

Helfritz, Hans: Wilhelm II. als Kaiser und König. (391 S.) Zürich 1954, Scientia AG. Ln. DM 14,80.

Der bekannte Erlanger Staatsrechtslehrer Helfritz bemüht sich mit seinem Buch um eine Rechtfertigung und Rehabilitierung des letzten deutschen Kaisers. Nun ist es richtig und unbestreitbar, aber auch längst festgestellt, daß dem Kaiser früher manche politische Fehlgriffe zur Last gelegt wurden, die nicht seiner Initiative entsprungen waren, wie die Krügerdespeche oder seine Landung in Tanger. Es kann auch als wahr unterstellt werden, daß das Interesse des Kaisers an der sozialen Frage ernsthaft und ehrlich war, daß er sein Gottesgnadentum mit dem Bewußtsein großer Verantwortlichkeit auf faßte, und daß sein Auftreten in der Öffentlichkeit, das zu so viel Kritik und Satire Anlaß gegeben hat, nicht der Ausdruck seines inneren Wesens war. Aber es ist naiv und zwecklos, den Kaiser über das Niveau der Redlichkeit und der guten Absichten hinaus zu erheben.

Bei der Schilderung der Leistungen des Kaisers auf allen Gebieten, die sich von der Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bis zu der Einführung fahrbarer Feldküchen (S. 257) erstrecken, bringt der Verfasser eigene politische und geschichtliche Auffassungen zum Ausdruck, die sich wohl mit denen des Kaisers decken und so die Einstellung des Verfassers erklären, die aber zugleich zeigen, daß er keinen Blick hatte für die Kehrseite einer Zeit äußerlich glänzender Entwicklung, für die Gefahren von Nationalismus, Militarismus und Hurratriotismus, für die Gärung, die die gewiß verfassungsrechtlich nicht bedingte, aber tatsächlich gerade in Preußen gehandhabte Politik eines autoritären Konservatismus hervorrief. Wie Wilhelm II., so versteht auch der Verfasser nicht, daß die Zeit dieses Kai-

sers in ihrer politischen und geistigen Führung nicht begriff, daß sie ihrem Ende entgegenging, und daß sie versäumte, an Stelle einer inneren Hohlheit tragende Kräfte des Neuen zu entwickeln. Die Feststellung der persönlichen Integrität des Kaisers ändert nichts daran, daß er unter dieses Urteil fällt. Damit erscheint das Buch von Helfritz grundsätzlich verfehlt, auch wenn man darauf verzichtet, die von ihm gelassenen Lücken zu ergänzen, insbesondere hinsichtlich der rednerischen Entgleisungen des Kaisers. Es sei nur an seine Rede von den „vaterlandslosen Gesellen“ erinnert, deren Kritik seinerzeit Friedrich Wilhelm Förster drei Monate Festung einbrachte.

Dr. Paul Roth

Krieger, Carl: Front aus der Mitte. (222 S.) Stuttgart 1953, Friedrich Vieweg. Kart. DM 6,—.

Dieses Buch fragt nicht nur, wie es zu der Krise der Gegenwart gekommen ist, sondern auch, ja vor allem, wie man sie überwinden könne. Welche Kräfte sind, zumal im deutschen Volke, vorhanden, mit denen wir die Zukunft wagen und die uns wahrscheinlich erst noch bevorstehenden härtesten Bewährungsproben bestehen können? Die Bestandsaufnahme ist zunächst bestürzend: die kulturelle Oberschicht löst sich auf. „Sich nach ihr ausrichten heißt, sich in ... Ratlosigkeit begeben.“ Vertreter der zerfallenden westlichen Bildung sind z. B. Stefan George, Rainer Maria Rilke, André Gide und E. Hemingway. Aber auch manche moderne christliche Romanschriftsteller teilen diesen Niedergang. Sie verkoppeln „pornographische Schilderungen mit christlicher Problemstellung“, kultivieren den „Typ des frommen Sünders und der nonnenhaften Dirne“ (83). All dies ist kein Grund, auf dem sich das Haus der Zukunft bauen läßt. Krieger entdeckt indes noch bedeutende Überreste des bürgerlich-bürgerlichen „Spartypmenschen“, der vom Hungerbauern der Jahrzehnte um 1850 abstammt. Er ist noch fähig, unter dem Gesetz unbittlicher Lebensführung zu leben und zu arbeiten. Er ist geformt durch Naturerleben und Christentum. Was der Verfasser hier sagt, verrät tiefe Kenntnis der Werte und Mächte, die den bürgerlichen Menschen bestimmen, und der Welt, die ihn prägt. Aber ob er das Irrrationale in dieser Welt nicht doch übersteigert hat? Im übrigen muß man Krieger wohl recht geben, daß hier die wichtigsten Kraftspeicher für den deutschen Wiederaufstieg liegen. Schade, daß der Verfasser den deutschen nur dem russischen Spartypmenschen gegenüberstellt —, gibt es nicht auch in den einfachen Volksschichten Spaniens, Frankreichs und Italiens noch Reserven, die man für Europas Zukunft einsetzen könnte?

G. F. Klenk S. J.